

üblichen Art, sondern mit dem Rücken nach der Band; nach vorne wendete sich der Schnitt mit den reichverzierten Schließen dem Beschauer zu. Mit dem zahlreicher gewordenen Vorkommen der Bücher, als diese in wohlhabenden Bürgerhäusern bereits ein Stück des Hausrates zu werden begannen, nahm der Einband einfachere Formen an. Immer sind es indes noch starke Holzplatten, die seine Grundlage bildeten. Allmählich trat der Versuch hervor, diese leichter zu machen und zum Ersatz der Festigkeit mit Leder zu überziehen; doch wurde anfänglich das Leder an den Kanten der Deckel nicht umgeschlagen und innen befestigt, sondern es reichte über die Deckelränder hinaus und bildete in rechtwinkliger Umbiegung Klappen über dem Schnitt, so daß dieser vor Staub und Beschädigung geschützt wurde. Eine Ausartung dieses an und für sich nicht unzweckmäßigen Schutzmittels waren die sogenannten Buchbeutel, deren Lederbezug einerseits übermäßig verlängert war und an seinen oberen Enden in verzierte Metall-Haken auslief, an denen das Buch im Gürtel getragen wurde. Diese Mode verschwand mit den auftretenden kleineren Formaten.

Schon früh begann man das zum Bekleben der Decken verwendete Leder oder Pergament künstlerisch zu bearbeiten, was zunächst mit dem Streicheisen oder mit Rollen, aber auch mittels Pressung von großen gravierten Platten unter Anwesenheit von Wärme oder Nässe, immer aber als Blindverzierung ohne Verwendung von Gold oder Farbe geschah. Recht erfreulich entfaltete sich diese Kunst durch Verwendung der Punze, die den reliefartigen Hochtrieb von Ornamenten aus der Fläche des Leders gestattete. Eine reichere Flächenverzierung zeigt sich zuerst in Venedig, wo sich der Uebergang von der Blindpressung zur Goldpressung und farbigen Ausschmückung vollzog. Vermutlich haben den Venetianern Muster aus dem Orient als Vorlage gedient, wo man schon früher zu schönen farbigen Teppichmustern mit denkbar reichstem Goldschmuck gelangt war und namentlich auf eine prächtige äußere Ausschmückung des Korans viel Fleiß und Geschmack verwendet hatte. In Venedig war es auch, wo zuerst die Technik der Ledermosaik auftauchte, die auf zweierlei Art ausgeführt wurde. Nach der einen, haltbareren Art wurde das obere Leder ausgeschnitten und mit farbigem Leder unterlegt, nach der anderen, weniger soliden Art begnügte man sich, einzelne Teile des Leders mit farbigem Lack zu bemalen. Prächtige Bände dieser venetianischen Kunst fanden sich namentlich in der Bibliothek des ungarischen Königs Matthias Corvinus vereinigt, dessen ganz erstaunlicher, aber nicht immer verständnisvoller Eifer gegen 50 000 geschriebene Bände zusammengebracht haben soll. Auch die berühmten Majoli- und ein bedeutender Teil der Grotter-Einbände gehören in diese Kunststrichtung.

Eine besondere Schule der Buchbinderkunst bestand gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Kursachsen. Es scheint, daß sie von Lukas Cranach beeinflusst war; jedenfalls dürfen ihre Einbände zu dem Besten gerechnet werden, was diese deutsche Kleinkunst hervorgebracht hat. Ueber die Personen der Träger dieser Kunst ist nichts bekannt geworden; es ist nicht unmöglich, daß sie oder ihre Schüler später im Auslande Verwendung gefunden und die deutsche Kunst dort zu Ehren gebracht haben.

Neue Formen des Buchdecken-Ornaments traten um 1640 auf. Zunächst ein zierliches Goldlinienornament, das sich später zum förmlichen Spitzmuster ausgestaltete und lange erhielt. Auch das achtzehnte Jahrhundert begünstigte das Spitzornament, namentlich die feinen Spitzenumrahmungen auf farbigen Maroquinbänden von sorgfältig geglättetem Leder. Das Rokoko machte sich natürlich auch im Bucheinbande bemerkbar, hat aber im großen Ganzen hierzu keine rechte Verwendbarkeit befunden. Neben dem in Leder ausgeschnittenen und unterlegten Teppichmuster nach orientalischem Geschmack traten auch sogenannte Emailbände auf, durch deren Namen man sich übrigens nicht täuschen lassen darf, da ihre glänzenden Emailfarben lediglich mit dem Lackpinsel aufgetragen waren.

In England hat sich die Kunst des Bucheinbandes erst viel später entwickelt. Im Geschmack steht sie hinter der italienischen und französischen Kunst zurück, nicht so in der Gediegenheit des verwendeten Materials. Eine auffällige Eigenart zeigten die sogenannten schottischen Einbände mit lang über die Fläche der Buchdecken regellos hingezogenen, scheinbar aufgestreuten Zweigen, die hier eine originelle Verwendung im Ornament fanden. Man bestrebe sich gegenwärtig in Frankreich sowohl wie in England eines lobenswerten Zurückgreifens auf die alten Formen kunstgerechter Einbände und hierbei sei bemerksenswert, daß die tüchtigsten Buchbinder

des Auslandes, die in dieser Richtung thätig seien und reichen Erwerb dabei fänden, keine Franzosen oder Engländer, sondern Deutsche seien.

Auf die moderne Art des Bucheinbandes übergehend, beurteilte der Vortragende den seit einigen Jahrzehnten beliebten deutschen Prachtband sehr abfällig. Die Art unserer Aufbewahrung des Buches geschehe nicht so, daß die Buchdecke gesehen werde, eine Verzierung und namentlich eine so übermäßige Verzierung derselben, wie sie jetzt Mode sei, habe daher keinen Sinn. Ganz zu verwerfen sei die Verwendung von Plastik auf der Decke des Buches. Denn die Bücher ständen im Bücherregal und auf den Bücherbrettern neben einander, da sei ein Abreiben der hervortretenden Partien des Reliefs unvermeidlich und dann namentlich bei plastisch herausgepreßten Porträtköpfen recht störend. Der beliebte moderne Pracht-Einband mit seinem Streben, durch brutale Neußerlichkeiten zu wirken und aufzufallen, sei eine vollkommen halt- und stilllose Erscheinung. Es sei nicht mehr das Kleid des Buches, das dem Inhalt möglichst zu entsprechen suche, sondern vielmehr eine Maske. Die deutsche Buchbinderkunst habe freilich einen schwierigen Stand, da die reichen und opferbereiten Bücherliebhaber Englands und Frankreichs in Deutschland fehlten, das dürfe aber nicht hindern, daß man den größten Wert auf gediegenes Material und beste verständnisvolle Arbeit lege, und sich im übrigen der möglichsten Einfachheit befleißige.

Buchhandlungsgehilfen-Verein Augsburg. — Der Buchhandlungsgehilfen-Verein Augsburg hat nach längerer Pause seine Vorträge wieder aufgenommen. Den Anfang machte am 2. d. M. sein Begründer und derzeitiger I. Vorsitzender Herr G. P. Lautenschlager mit dem Thema »Entstehung und Entwicklung des deutschen Buchhandels«. Die lehrreiche und anregende Abhandlung fand so guten Anklang, daß bereits sämtliche diesjährige Monatsversammlungen mit weiteren Vorträgen belegt worden sind.

Personalnachrichten.

Viktor Büd †. — Der »Luxemburger Freien Presse« entnehmen wir den folgenden Nachruf an den verstorbenen Herrn Viktor Büd:

Am Samstag, den 25. Februar, um 6 Uhr abends, starb der Senior der luxemburger Buchdrucker und Buchhändler, Herr Viktor Büd, im Alter von vierundsiebzig Jahren. Der Verstorbene hat viel für den luxemburgischen Buchhandel gethan; ihm ist in erster Linie die heutige große Entwicklung dieses Geschäftszweiges zu verdanken. Er begann seine Laufbahn als Buchhandlungsgehilfe bei Herrn Küborn, führte dessen Handlung später im Verein mit seinem Bruder Philipp Büd auf eigene Rechnung weiter und übernahm späterhin die Buchdruckerei Lamort.

Herr Viktor Büd war stets ein strebsamer und thätiger Geschäftsmann, der sich redlich durch Fleiß und Ausdauer aus schwierigen Verhältnissen zum Wohlstand heraufgearbeitet hat; er war, wie man sagt, ein »self made-man«, und als er sich vor einigen Jahren ins Privatleben zurückzog, konnte er mit Genugthuung seinem Nachfolger eines der blühendsten Geschäfte des Landes überlassen.

Der Verstorbene war früher Präsident der luxemburgischen Handelskammer. In Anerkennung seiner geleisteten Dienste wurde ihm vom König-Großherzog das Ritterkreuz der Eichenlaubkrone verliehen.

Wie im Geschäft, so war Herr Büd auch in seinem Privatleben. Wegen seines Biederfinns und jovialen Charakters war er allgemein geachtet und beliebt. Die Nachricht von seinem Hinscheiden wird allgemeines Bedauern hervorrufen.

Gestorben:

am 5. März in Hamburg Herr Eduard Robert Kittler.

Der Verstorbene, der das hohe Alter von zweiundachtzig Jahren erreicht hat, gründete sein Geschäft im Jahre 1840. Im Jahre 1878 zog er sich vom Betriebe des Sortiments zurück und beschränkte sich seitdem auf den Verlag. Er war ein hochgeachteter Berufsgenosse, der dem deutschen Buchhandel mit voller Seele angehörte und in der Berufsarbeit unermüdet war. Sein Andenken wird in weiten Kreisen des Buchhandels in Ehren bewahrt werden.

Wie wir der Traueranzeige entnehmen, wird die Beisetzung in Leipzig erfolgen.

Anzeigebblatt.

Gerichtliche

Bekanntmachungen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Buchhändlers Arthur John zu Görlitz wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und Legung der Schlußrechnung seitens des Verwalters hierdurch aufgehoben.

Görlitz, den 3. März 1893.

Königliches Amtsgericht.

Schweigster Jahrgang.

Geschäftliche Einrichtungen

und Veränderungen.

[10717] Den Herren Berliner Verlegern zur Nachricht, dass wir vom 1. April 1893 in Berlin keine Vertretung mehr haben.

Oscar Ehrhardt's Univ.-Buchhandlung
in Marburg.

Hoch & Marquardsen,

[10897] Germersheim (Pfalz),

Buchhandlung und Buchdruckerei. (Papierhandlung — Papierwarenfabrik)

verkehren von heute ab direkt mit dem Buchhandel. Cirkulare und Mitteilungen sind durch Herrn F. Volckmar in Leipzig, der die Vertretung zu übernehmen die Güte hatte, erbeten. Verlags- u. Restangebote direkt; unverlangte Sendungen werden nicht angenommen.